

der allgemeinen Naturnotwendigkeit, die im sozialen Wesen des Menschen grundgelegt ist und unausweichlich wird, sobald das menschliche Zusammenleben die Grenzen der Familie, Sippe und Gruppe sprengt.

Trotz dieser Ausstellungen soll anerkannt sein, daß das Werk für manchen eine große Hilfe sein kann, sofern er nur selbständig darüber urteilen kann. Zumal für Studierende mag es nützlich sein, freilich wird der Nutzen durch häufiges Fehlen genauer Zitationsbelege (Seitenzahl usw.) vermindert.

G. F. Klenk S.J.

Tocqueville, Alexis Clarel de: Die Demokratie in Amerika. Eine Auswahl. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Friedrich August Freiherr von der Heydte. (281 S.) Regensburg 1955, Josef Habbel. Ln. DM 16,80.

Im Krisenpunkt einer Kulturepoche sind Geschichtspropheten, Staats- und Geschichtsphilosophen immer gefragt. Auf diese Weise ist Alexis Clarel de Tocqueville heute wieder zeitgemäß geworden, zumal er zum politischen Gegenwartsproblem sehr Wichtiges zu sagen hat. Friedrich August Freiherr von der Heydte schenkte einen wertvollen Beitrag zur Diskussion, indem er einem breiteren deutschen Publikum das Hauptwerk Tocquevilles in Auswahl zugänglich gemacht hat. Für den Leser, dem Tocquevilles Schaffen weniger vertraut ist, bietet der Übersetzer und Herausgeber eine sachgemäße, umfassende Einleitung, die Tocqueville an seinem geistes- und rechtsgeschichtlichen Ort sichtbar macht und das Wachstum seiner politischen Ideen aus seiner Zeit erklärt.

Tocqueville hat die Demokratie in Amerika noch in ihrer unverbrauchten Jugendfrische studiert und ein offenes Auge für ihre Kraft und menschlich-gesellschaftlichen Vorzüge, bleibt aber nüchtern genug, die jeder Volksherrschaft naturgemäß anhaftenden Schwächen aufzuzeigen. Diese Schwächen zeigen sich auf dem Gebiet der Kunst und Geisteskultur besonders stark. Freiheit oder Gleichheit? — diese Alternativfrage ist in gewissen Grenzen berechtigt. Ebenso bleibt jede Demokratie in Gefahr, zur Despotie abzurutschen, zur Despotie sei es der Zahl, sei es der anonymen Bürokratie, sei es des Volkstribuns. Tocqueville macht sichtbar, inwieweit und auf welche Weise die Väter der amerikanischen Verfassung und die politische Einsicht der Bürger diesen Gefahren begegnen. Wenn man diese Blätter durchliest, kommt einem allerdings unwillkürlich der Gedanke, was wohl Tocqueville zu den heutigen U.S.A. sagen würde.

Dort, wo sich T. zur weltpolitischen Prophetie erhebt, sind wir Zeugen seiner Sehergabe. Was er vorausahnte, ist in unseren Tagen erfüllt: Europa liegt zwischen zwei Weltblöcken, den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland, deren jede „das Schicksal

einer Hälfte der Erde in Händen“ hält (179), und für die Europäer gibt es nur noch zwei politische Möglichkeiten: entweder westliche Demokratie oder östliche Tyrannei.

G. F. Klenk S.J.

Heer, Friedrich: Sprechen wir von der Wirklichkeit. (296 S.) Nürnberg 1955, Glock und Lutz. Ln. DM 11,50.

Der Inhalt dieses Buches setzt sich zum Teil aus früher gehaltenen Vorträgen, zu einem anderen aus Themen zusammen, über die Heer in dieser oder jener Form bereits in Zeitschriften geschrieben hat.

Es ist gut, daß diese Worte nach rechts und nach links, an die Kleriker, über Nationalismus, Religion und Fanatismus, von der Freiheit der Kirche oder mehr noch der Freiheit in der Kirche usw. ausgesprochen worden sind. Denn die Fragen um diese Dinge werden zu eiternden Beulen, wenn man sie nicht rechtzeitig im Sonnenlicht entfaltet. Und ganz sicher sind eine Anzahl von ihnen nicht rechtzeitig laut geworden und dann folglich vergiftet worden.

Und dieses Gift schwelt bisweilen selbst in Heers Problemstellung nach. Erkenntnisse der Tiefenpsychologie werden hier für die Geschichtsdeutung fruchtbar gemacht, und mancher Leser wird erschrecken über die schicksalhafte Fernwirkung, welche die Unterdrückung vor allem der Freiheit des Gewissens und des religiösen Bekenntnisses nach sich zieht. Und von dem Phänomen ist die Rede, daß die Angst es ist, die zu den schlimmsten Untaten gegen die Menschenwürde führt, und daß diese Angst hinter fast allen Frontbildungen der europäischen Geistesgeschichte gestanden hat.

Man wird Heer in diesem Kompendium seiner Geschichts- und Gegenwartsdeutung ebenso wenig in allem recht geben können wie in seinen größeren Werken. Aber selbst dort, wo man nicht mit ihm übereinstimmt, ist es gewinnreich, sich mit ihm zu befassen. Was er sagt, verdient gehört, durchdacht und besprochen zu werden, und man möchte nur wünschen, daß alle Gesprächspartner auf der geistigen Höhe seiner Kultur- und Geschichtskritik stünden.

G. F. Klenk S.J.

Bloy, Léon: Die Seele Napoleons. (165 S.) Heidelberg 1954, F. H. Kehrle. Leinen DM 8,80.

Um es gleich vorwegzunehmen: der Leser erfährt nichts über Napoleon, auch kaum etwas über dessen Seele, soweit diese als die Seele eines Menschen, der existiert und geschichtlich gewirkt hat, in manchen ihrer Äußerungen denn doch historisch greifbar ist. Wohl aber tut er einen Blick in die große, glühende, kindliche Seele von Léon Bloy, der es im grauen republikanischen und laizistischen Frankreich von 1912 nicht aushält und sich mit einem wahren Heißhunger auf den kaiserlichen Adler stürzt, der Frankreich

Glanz und Ruhm geschenkt hat, der ihm ein Werkzeug Gottes wird und dem er ungefähr alles verzeiht, weil ihm Napoleon Liebling Gottes und fast selbst ein Gott ist. Ein Dichter dichtet hier französische Geschichtstheologie. Und es gibt natürlich tiefe, ahnungsreiche Visionen. Aber es darf nicht verschwiegen werden, daß diese Visionen auch zwielichtig sind. Diese Geschichtstheologie macht aus den Großen einfach „Instrumente“ und scheint ihnen allzusehr die Verantwortung abzunehmen. Wo wir einen rasenden Genius der Macht so unmittelbar am Werk erlebt haben, will uns die „Vergöttlichung“ des Cäsaren keine reine Freude bereiten. Es gibt eine heilige Trunkenheit, und Bloy kann nun einmal nur in diesem Zustand schreiben; aber die Kirche will, daß unsere Trunkenheit eine „nüchterne Trunkenheit“ sei. So ist es Aufgabe der Kritik, ein paar Tropfen Nüchternheit und Ernüchterung in diesen Kelch zu gießen, zumal auch das Nachwort des Übersetzers diese Möglichkeit nicht wahrnimmt.

Hillig S.J.

Die menschliche Gesellschaft

Vilfredo, Pareto: Allgemeine Soziologie; ausgewählt, eingeleitet und übersetzt von Carl Brinkmann, besorgt von Hans Wolfram Gerhard. (VIII u. 263 S.) Tübingen 1955, J. C. B. Mohr, Ln. DM 19,80.

Aus Paretos weitläufigem und daher deutschen Lesern kaum zugänglichem Trattato der Sociologica Generale eine klug begrenzte Auswahl zu treffen und zu verdeutschen, war ein verdienstvolles Unternehmen, zugleich der Abschluß von Brinkmanns Forscherleben. B.s Einführung sollte man nicht nur am Anfang, sondern am Ende noch einmal lesen; erst dann vermag man zu würdigen, wie wohlüberlegt die Auswahl getroffen ist und wie geistvoll B. Bewunderung und Kritik zu verbinden versteht.

O. v. Nell-Breuning S.J.

Wörterbuch der Soziologie, herausgegeben von Dr. W. Bernsdorf und Professor Dr. C. Bülow. (640 S.) Stuttgart 1955, Ferd. Enke Verlag, DM 29,50.

Ein Wörterbuch, das nicht rein wissenschaftlichen Zwecken dienen, sondern in erster Linie dem Studenten die Möglichkeit bieten will, sich an Hand alphabetisch geordneter Stichworte über die verschiedenen Problemkreise der Soziologie rasch zu orientieren. Eine Literaturangabe am Ende jedes Artikels bietet ihm dann den Hinweis für eigenes weiteres Studium. Das Buch dient nicht einer bestimmten Richtung oder Schule. Im Gegenteil war es das Bestreben der Herausgeber, möglichst viele Fachleute zu Worte kommen zu lassen. Jeder Artikel ist daher gezeichnet und jeder der Mitarbeiter nur für seine eigenen Beiträge verantwortlich. Mo-

derne lexikographische Methoden der Verweise ermöglichen ein rasches Hinüberfinden zu verwandten oder ergänzenden Stichworten. Von bekannten Vertretern christlicher Soziallehre haben u. a. Prof. von Nell-Breuning und Dr. L. H. Ad. Geck verschiedene Beiträge geliefert. Ein Werk, das man jedem Studenten der Sozialwissenschaften, aber auch jedem anderen, der sich für diese verhältnismäßig neue wissenschaftliche Disziplin interessiert, empfehlen kann. Ein ergänzendes Lexikon der Soziologie wird im gleichen Verlag für das Jahr 1956 angekündigt.

F. zu Löwenstein S.J.

Weber, Adolf: Kapitalbildung u. Lohnkämpfe. (77 S.) Berlin 1955, Dunker & Humblot. Ln. DM 4,80.

Zwei Vorträge, die der allbekannte Münchener Nationalökonom vor einem Kreis von Hörern, „die im wirtschaftlichen Leben standen, aber überwiegend nicht nationalökonomisch geschult waren“, gehalten hat, werden hier zusammengefaßt einem breiteren Leserkreis vorgelegt. Die Aktualität der Schrift braucht angesichts der Lohnforderungen der Gewerkschaften einerseits, der allgemeinen Sorgen vor einem neuen Inflationseinbruch andererseits nicht eigens betont zu werden. Wie so oft schon, weist Adolf Weber auch hier wieder mit allem Nachdruck auf die so entscheidende Wichtigkeit fortgesetzter Kapitalbildung für die Erreichung des wahren Zieles alles Wirtschaftens hin, das darin besteht, „die nachhaltige Steigerung und Sicherung des realen Arbeitseinkommens unter Wahrung der Freiheit und Würde des Menschen“ (S. 16) zu gewährleisten. Nach wie vor lehnt Weber die Lehren des „Keynesianismus“ ab. Den Gewerkschaften hält er vor, daß bei ihnen das „Verständnis für die Wichtigkeit der Kapitalbildung, für den nationalökonomischen Fortschritt heute weniger groß ist als vor und während der Wirtschaftskrise der 30er Jahre“ (S. 74). Sie hätten eine wichtige Rolle zu spielen, sowohl im Dienste der Mehrung des Volksreichtums als zur Stabilisierung der Wirtschaft. Im ganzen klingt durch die Schrift eine recht tiefe Sorge, um nicht zu sagen, Pessimismus über die zukünftige Entwicklung unserer Wirtschaft.

F. zu Löwenstein S.J.

Das Zeitalter des Menschen, die zweite Phase der industriellen Ära. Aufsätze und Reden von Franz Greiß, gesammelt und herausgegeben von Dr. Wilfrid Schreiber. Schriftenreihe des Bundes kath. Unternehmer, Neue Folge 2. (106 S.) Köln 1955, J. P. Bachem. Ln. DM 5,80.

Man könnte das Ganze eine Bekenntnisschrift eines katholischen Unternehmers nennen. Die hier gesammelten Aufsätze und Reden erstrecken sich über den Zeitraum von 1946 bis 1955 und spiegeln seine jeweils verschiedene Problematik wider. Sie sind von einem